

Ein Kurztrip ins Reich der Mitte



„Wer ständig glücklich sein möchte, muss sich oft verändern.“

Konfuzius

15 Jahre am Stück sind wir nun quer durch die Alpen gezogen. Höchste Zeit also für etwas Abwechslung. So meint es zumindest Nicole. Wir sitzen beim Abendessen und diskutieren, wo die Reise hingehen könnte.

Etwas Exotisches sollte es schon sein. Eine Winterdestination noch dazu. Meine Favoriten waren Laos und der Norden Thailands. Doch dort gibt es immer wieder Unruhen. Also doch ein anderes Ziel. Myanmar? Tolles Land, tolle Sehenswürdigkeiten. Aber dort gibt es nichts zum Klettern.

Schon seit langem hatte ich die fantastischen Fotos vom Moon Hill in Yangshuo und Getu He im Hinterkopf. Vielleicht China? Nicht gerade leicht verdaulich für westliche Touristen. Wie frei können wir uns dort bewegen? Eine komplett andere Kultur. Kaum Verständigungsmöglichkeiten. Genau das Richtige für uns! Da sollte keine Langeweile aufkommen!

Zu diesem Zeitpunkt kam uns ein gutes Flugangebot zur Entscheidungshilfe genau recht. 600 EUR nonstop nach Hong Kong mit einer deutschen Fluggesellschaft. Das wurde sofort eingeloggt. Dummerweise hatten wir dabei nicht an die vielen Streiks gedacht. Hoffentlich haben wir Glück!

China-Gequake den ganzen Sommer lang

Die Reisevorbereitungen konnten also beginnen und die Vorfreude stieg. Infos zu Klettergebieten und Übernachtungsgelegenheiten wurden eingeholt. Reiseführer gewälzt. Und da Nicole ein Sprachengenie ist, gleich mal die ersten Lehrbücher Chinesisch bestellt. Denn eines ist klar: Mit Englisch geht außerhalb der Big Cities rein gar nichts. Von nun an musste ich bei jeder Kletterfahrt den ganzen Sommer über das Chinesisch-Gequäke aus den Lautsprechern des CD-Players ertragen. Aber vielleicht nützt's ja was...? Oder bekommen wir doch Hühnerfüße an Stelle von Schweinefilet? (Dass Volker hier übertreibt, versteht sich ja wohl von selbst. Anm. d. Red.)



Visa for China

Es ist Oktober. Höchste Zeit für die Beantragung der Visa. Ein teurer Spaß. Denn wer nicht persönlich in der Agentur erscheint, zahlt zusätzlich 35 EUR für den Postversand. Summa summarum über 100 Stutz.

Für Langzeit- und Individualreisende werden normalerweise nur 30 Tage gewährt. 60 Tage liegen im Ermessensspielraum des Botschaftsbeamten. Rückflugtickets sind vorzuweisen und Hotels für die ersten Tage vorzubuchen. Mit den Kopien der Buchungsbestätigungen geht es dann ab ins Visacenter nach München. Ach ja: Beim Passfoto schummeln gibt's nicht. Maximal sechs Monate darf es alt sein. Ich muss wohl stark gealtert sein. Oder war der gute Mann einfach nur schlau und hat das Ausstellungsdatum des Reisepasses mit dem aktuellen verglichen? Verdammter Hack! Aber der Passfoto-Automat gleich nebenan muss sich ja auch amortisieren...

Wir beantragten unüblicherweise eine Aufenthaltsdauer von 60 Tagen. Wozu, warum? Ein Chinesischer Tourist arbeitet doch ganz Europa in 4–6 Tagen ab! Der Schalterbedienstete trägt es brav ein, markiert alles gelb, und wir hoffen, bei unserer Rückkehr aus den Dolomiten ein entsprechendes Visum in Händen zu halten. Etwas bibbern, ob es klappt oder ob wir doch nach 30 Tagen ausreisen und weiter nach Laos müssen? Alles geht glatt. Devisen und zahlungskräftige Touristen sind schließlich auch in China willkommen. Kletterer auch?

Der Feuervogel hebt ab

Pünktlich hebt unser Feuervogel nach Hong Kong ab. Hong Kong hatten wir ausgewählt, weil die günstigste Visakategorie nur eine einmalige Ein- und Ausreise nach China zulässt. Im Falle einer Weiterreise nach Laos könnten wir also via Hong Kong wieder nach Hause fliegen. 12 Stunden später torkeln wir schlaftrunken durch den Flughafen. Da Anschlussflüge nach Mainland China vom benachbarten Shenzhen nur ein Drittel so teuer sind wie von Hong Kong, wollten wir mit der Fähre übersetzen, um dem Verkehrschaos zu entgehen. Nachdem wir unser Gepäck abgeholt hatten, war uns jedoch der Weg zurück zum Fährterminal im Transferbereich nicht mehr möglich. Wie kommen wir also nun nach Shenzhen zu unserem Hotel? Die ersten Orientierungsschwierigkeiten begannen. Gleich reihenweise gibt es Ausschilderungen für Busse nach „Mainland China“, doch dort an den Schaltern wollen einem die Angestellten „Coach-Tickets“ (teure Reisebusse) verkaufen. Da wir allerdings mit kleinem Budget reisen, müssen wir uns nach günstigeren Möglichkeiten umsehen. Am Ende der Halle im Terminal 2 finden wir eher zufällig ein Bussymbol, das uns nach draußen leitet. Nette englischsprechende Hong Kong Chinesen erklären uns den Weg. Am Schalter A43 kann man für 30 Hong Kong Dollar Tickets bis Sheung Shui lösen (Fahrtdauer ca. 40 Min.).

Dort bekommen wir einen Vorgeschmack darauf, was es heißt, in einem Land mit 1,3 Milliarden Menschen unterwegs zu sein. Man folgt den Massen in die Metro-Station und löst für teure 23 HKD ein Ticket zur Einreisestation in Lo Wu. In der Grenzhalle folgt man dann der Ausschilderung „Visitors“ und bringt geduldig die Einreiseformalitäten hinter sich. Schnell noch Chinesische Yuan am Automat besorgen und ab geht's für 9 Kuai mit der Luobao Line Nr. 1 in anderthalb (!) Stunden zur Endstation Airport East. Mittlerweile sind wir bereits 4 Stunden unterwegs. China ist wahrlich ein großes Land! Um zum neuen Mega-Flughafen zu gelangen, steigt man eine Station zuvor aus und gelangt mit einem Zubringerbus M316 (?) zum Flughafen. Wir laufen allerdings noch die 300 m zu unserem „ehemaligen“ Airport Hotel, gönnen uns ein Nachtessen auf dem nahegelegenen Straßenmarkt und verwöhnen uns das erste Mal mit lokalen Spezialitäten. Etwas Leckeres zum Essen findet man in China in nahezu jeder Seitengasse in einer der vielen Garküchen. Dort wird immer frisch gekocht, und mit Gemüse und Reis kann man nicht viel verkehrt machen. Wie beim Chinesen in Europa bestellt man die Nr. 18, mit dem Unterschied nur zu erahnen, was dann serviert wird. Ähnlich dem Glückskeks, den man als Nachtisch serviert bekommt.



Laowai – „Langnasen“

So werden die „Wessis“ in China genannt. Man wird natürlich überall sofort erkannt und entsprechend mit Blicken „gewürdigt“. Daran muss man sich gewöhnen. Zuweilen kommt man sich vor wie der Kaiser von China. Egal wo du hinkommst, es sind ständig Tausende Blicke auf dich gerichtet. Besonders anziehend wirkte ich anscheinend auf junge Mädels. Ich muss zugeben, als „Fastfünziger“ fühlt man sich schon etwas geschmeichelt. Im günstigsten Falle wollen sie nur ein Selfie, meist versuchen sie jedoch mit drei Brocken Englisch und ihrem unwiderstehlichen Lächeln eine Konversation in Gang zu bringen. Nicht selten dauerte das Abendessen in den kleinen Garküchen so bis zu zwei Stunden. Aber dafür geht man ja auf Reisen, und das Abendprogramm im Chinesischen Staatsfernsehen versteht man sowieso nicht. Also was soll's?



Viele Menschen, vor allem in den ärmeren ländlichen Gegenden haben noch nie einen Ausländer zu Gesicht bekommen. Schnell macht die Kunde vom „lao wai“, dem Ausländer, die Runde. Wohin gehst du, Fremder? Woher kommst du? Was machst du hier? Eine Konversation ist leider kaum möglich.

Ein Lächeln als Geschenk

Dabei fällt vor allem eines sofort auf: Überall bekommst du ein freundliches Lächeln geschenkt. Die Hilfsbereitschaft ist nahezu grenzenlos. Wenn wir nicht weiterkamen oder schwer von Begriff waren, packte uns immer jemand an der Hand und führte uns zum Bus, ans Hotel oder wohin auch immer nötig. Oft

bekamen wir frisches Obst geschenkt, am Essensstand zusätzlich eine warme Suppe oder sonstige exotische Dinge. Einmal brachte uns sogar bei einer Busfahrt ein junges Mädchen eine Flasche Mineralwasser. Einfach so! Das macht sprachlos und glücklicherweise hatten wir etwas Obst dabei, um uns zu revanchieren. Das sind die Dinge, die man nie im Leben vergisst!

Die kleinen Gaunereien

Chinesen lieben es, Langnasen übers Ohr zu hauen. Dabei meinen sie es per se gar nicht mal böse. Es ist ein Volkssport. Selbst wenn man das weiß, schaffen sie es doch immer wieder. Auf dem Markt suchst du dir eine tolle Frucht aus. Einmal nicht aufgepasst, legen sie dir dann beim abwägen oder einpacken ein „faules Ei“ ins Nest. Oder lassen einfach mal eine der bereits bezahlten Tüten unterm Tresen verschwinden. Im Minibus siehst du genau zu, was Einheimische zahlen. Die junge Kassiererin möchte von dir jedoch 2 Yuan mehr. Du fängst an zu feilschen, doch sie beharrt auf dem Preis. Was soll's! Du drückst ihr das Geld in die Hand und bekommst dafür ein herzliches Lächeln. Für uns sind es ja umgerechnet nur 26 Cent. Für sie ist es das Geld fürs Abendessen.



Yangshuo, der Ballermann Chinas

Zur Begrüßung regnet es in Strömen. Auf unserem Weg zum Hotel schlendern wir durch die bekannte West-Street von Yangshuo. Wir sind entsetzt! Nie hätten wir auch nur im entferntesten gedacht, dass uns hier solch ein Touristenmloch erwartet. Unser Hotel ist etwas abgelegen in einer halbwegs ruhigen Seitengasse. Halbwegs ruhig heißt in China allerdings, dass man die Hupkonzerte, Musik etc. nur als gedämpften Unterton wahrnimmt. Nur für kurze Zeit wird es nachts etwas ruhig. Zumindest sofern man keine lauten Zimmernachbarn hat. Schließlich ist man ja in den Ferien. Und schlafen kann man zuhause wieder. Nur so erklärt es sich, dass Chinesen, egal ob im Bus, in der Metro oder sogar am Arbeitsplatz, jede freie Minute für ein Nickerchen nutzen.

Die Kletterfelsen von Yangshuo

Die Felsen sind alle verstreut, weit außerhalb der Kleinstadt gelegen und nur mit Taxi, Bus oder mit dem Fahrrad zu erreichen. Mit letzterem benötigt man allerdings zwischen 40 Minuten und einer Stunde. Bei Regen und dem chaotischen Verkehr eigentlich keine Option! Nachdem die meisten Kletterer erst gegen Mittag starten, können Frühaufsteher sich mit diesen auch kein Taxi teilen. Bleibt also nur der Bus. Ein Abenteuer! Spätestens hier verlässt man die ausgetretenen Touristenpfade. Ohne Chinesischkenntnisse und die Namen der wichtigsten Orte in chinesischen Schriftzeichen geht hier gar nichts mehr. Glücklicherweise wissen die meisten Busfahrer mittlerweile jedoch, wo sie dich rauswerfen müssen.



Doch dann beginnt mangels ausreichender Führerbeschreibung das Problem von neuem. Wie schon gesagt, China ist ein großes Land. Man unterschätzt die Dimensionen völlig. Und so gelangen wir nur durch Zufall mit vorbeikommenden einheimischen Kletterern zum gewünschten Fels.

Glatter abgespekter Fels

Endlich, nach über 10.000 Kilometern Anreise können wir am White Mountain Hand anlegen. Doch was für eine Ernüchterung! Nahezu jede Route ist auf Hochglanz poliert und der Fels aalglatt. Es ist jedoch einer der wenigen regensicheren Felsen, und so tummelt sich hier das ganze internationale Publikum. Jede Route wird fünffach belegt. Russen, Engländer, Holländer, einige Asiaten und zwei Deutsche. Na ja, morgen wird's schon besser werden. Etwas bedröppelt treten wir die Rückfahrt ins Hotel an.



Moon Hill

Noch bevor Kalymnos so richtig bekannt wurde, hatten mich die Bilder vom Moon Hill beeindruckt. Neben Getu He war dieser Felsbogen einer der Gründe, um zum Klettern nach China zu reisen. Doch sobald in China eine Sehenswürdigkeit bekannt wird und Touristen anlockt, zahlt man dafür Eintritt. Im Falle vom Moon Hill sind dies zwar „nur“ 15 Yuan aber dennoch für Europäer gewöhnungsbedürftig.



Dazu kommt ein offizielles Kletterverbot, was jedoch von den Einheimischen ignoriert wird. Allerdings, und das macht die Sache nicht gerade ungefährlich, wurden die ersten Bohrhaken sauber entfernt. Vorteilhaft ist jedoch, dass durch diese Maßnahmen, ähnlich wie in unserer fränkischen Heimat, die Frequentierung geringer ist. Dennoch ist auch hier das Speckendstadium bald erreicht und ein Besuch lohnt maximal noch zum Sightseeing. Für die asiatischen Touristen sind die Kletterer natürlich die Attraktion und ein gemeinsames Foto mit den Spiderman-Helden ist Pflicht.



Lei Pi Shan

Da es immer noch ohne Unterbrechung regnet, geben wir einem weiteren regensicheren Gebiet noch eine letzte Chance. Mittlerweile wissen wir auch genau, mit welchem Bus wir wohin kommen. Die letzten zwei Kilometer bewältigen wir für 5 Yuan auf einem Motorrad-Taxi. Und tatsächlich ist dieser Fels komplett überhängend und somit trocken. Ja sogar nicht einmal feucht. Bei diesem Regen kaum zu glauben! Doch auch hier ist mittlerweile jede Route auf Hochglanz poliert. Und zwar so enorm, dass man Massone in Arco im Gegensatz dazu als wasserzerfressen bezeichnen könnte. Hinzu kommt noch, dass die Schwierigkeitsangaben insbesondere in den unteren Graden nach dem chinesischen Mondkalender ermittelt wurden. Nach einer Aufwärmheit und zwei weiteren Versuchen in schwereren Touren war der Klettertag damit für uns beendet und einer Weiterreise nach Getu stand somit nichts mehr im Weg. Wir hatten einen repräsentativen Querschnitt gesehen und konnten kaum glauben, dass es so viele Leute gibt, die 10.000 Kilometer um die Welt reisen und dennoch überschwänglich jubeln und schwärmen. Einige noch dazu aus Deutschland, die doch sicher die besten europäischen Topgebiete kennen. Oder doch nicht? Oder ist es einfach das exotische Flair, das jede objektive Einschätzung beeinflusst? Ist ja auch cool, nach China zum Klettern zu jetten!

Franken Rock Trip nach Getu He

Das bekannte Video und die vielen überschwänglichen Berichte aus dem Internet ließen uns Superlative erwarten. Weil wir in Ziyun keine Zwischenübernachtung einlegen wollten, charterten wir spätabends ein Taxi für 300 Yuan nach Getu He. In dem kleinen Ort gibt es keine Straßenbeleuchtung und auf dem Weg dorthin keine Randmarkierungen an den Straßen. Dementsprechend langsam tastet sich unser Fahrer also vorwärts und fährt erst mal an den wenigen dunklen Häusern vorbei. An einer schon geschlossenen Garküche machen wir Halt und die nette Frau weist uns den Weg zum „Guesthouse“. Etwas verloren stehen wir in einem leeren weißen Raum mit einigen schmutzigen Tischen. An der Wand prangt eine rote Speisekarte mit englischer Übersetzung und ein Hinweis auf das verfügbare WIFI. Internetzugang im allerletzten Winkel und im ärmsten Teil von China. Echt krass! Dagegen ist Deutschland wirklich ein Entwicklungsland!



Unser Zimmer muss erst noch etwas „hergerichtet“ und das Etagenbad in Betrieb genommen werden. Ziemlich braun schaut die Schüssel aus und direkt daneben sollte man duschen. All das natürlich ohne Heizung, bei feuchtkalten 8 Grad Celsius. Im „Restaurant“ bleiben Türen und Fenster offen, damit wenigstens etwas angewärmte Feuchtigkeit von draußen hereinziehen kann. Die Vermieterin freut sich jedoch über ihre Gäste. Warmes Wasser für Tee gibt es aus dem neuen Automat. Und etwas Reis mit Ei und Gemüse ist auch noch übrig. Schnell legen wir uns auf die harten Pritschen zum Schlafen. Ein abendfüllendes Programm gibt es hier nicht. Dafür am nächsten Morgen wieder der unangenehme Blick ins Bad und auf den total zugemüllten Hinterhof. Tolle Aussichten! Bis zum Petzl-Rock-Trip gab es in Getu He wahrscheinlich keine westlichen Wasserplastikflaschen und kein abgepacktes Convenience-food. Wo sollen die Leute also hin mit ihrem Müll? Eine staatlich organisierte Müllabfuhr gibt es wahrscheinlich nicht. Und selbst haben sie nie gelernt, sich zu organisieren. Das übernimmt nach wie vor die Regierung. Das einzige, was man hierbei fragen könnte: Warum sie ihre Wohnungen nicht etwas hübscher gestalten, aufräumen und sauber halten.



Zwei handbestäubte Äpfel zum Frühstück

Weil wir am Morgen auf scharfe Nudelsuppe keine rechte Lust haben, organisieren wir uns zum Frühstück jeweils zwei „vergoldete“ handbestäubte chinesische Einheitsäpfel und Mandarinen. Wieder ist es bewölkt. Doch wenigstens regnet es nicht und so machen wir uns mit den Beschreibungen des „Petzl Rock-Trips auf zu den Felsen. Wie war das noch? Ja, China ist ein großes Land ...

Am ersten Fels direkt an der Straße angekommen, das gleiche Spiel wie in Yangshuo: die große Ernüchterung! Und auch der Fels bietet das gleiche Bild: abgespeckt und glatt. Eine Etage weiter oben schaut es dagegen schon deutlich besser aus. Irgendwie ist die Luft jedoch längst raus! Ich kann mich für keinen Klettermeter motivieren.

Wir beraten und wechseln noch für eine weitere Nacht ins sogenannte „Petzl-Guesthouse“. Dort sind die Zimmer schon etwas ordentlicher und

die Atmosphäre angenehmer. Nur die Küche bleibt mittlerweile kalt. So bleibt nur der Weg zu den kleinen armseligen Garküchen. Wir ergattern gerade noch einige in heißem Öl frittierte Kartoffeln, Kürbistücke und etwas Tofu. Und als Nachtisch die letzten zwei Mandarinen, die wir herbeigeeilten chinesischen Touristen wegschnappen. Die kamen gerade aus dem „Getu-Nationalpark“ mit den beeindruckenden Felsbögen. Offiziell kostet der Eintritt unglaubliche 190 Yuan (umgerechnet 25 EUR!!!), für Kletterer eventuell verhandelbar.

Hast du Scheiße am Schuh...

Die Stimmung ist auf dem tiefsten Punkt, den wir jemals erlebt haben. Eigentlich wollten wir hier zwei bis drei Wochen lang klettern. Mit diesen Aussichten auf dem ländlichen China weiterzureisen erschien uns allerdings wenig verlockend. Nach Laos wäre es von hier eine Viertagesreise und obendrein im November noch viel zu heiß. Für eine Weiterreise nach Australien oder Neuseeland hatten wir keinen internationalen Führerschein dabei. Wozu auch? In China funktioniert das Reisen mit dem Bus optimal. Schweren Herzens beschlossen wir, unsere Reise hier zu beenden und buchten unseren Rückflug.

„Wer einen Fehler gemacht hat und nicht korrigiert, begeht einen zweiten.“

(Konfuzius)

Leider kamen wir mit unserer Buchung nur bis zur Eingabe der Kreditkartennummer. In unserer Hektik hatten wir diese zwei Tage vorher am Flughafen verloren. Panik brach aus! Wir zitterten am ganzen Körper. Es gibt zwar einen Kreditkartennotruf, doch dazu braucht es eine chinesische Telefonkarte (und natürlich die Nummer der Kreditkarte). Glücklicherweise gab es wenigstens die Möglichkeit, eine E-Mail an unsere Hausbank zu senden. Was zwischenzeitlich alles so mit unserer Karte passieren würden, darüber konnten wir nur wild spekulieren. Das kann schon mal die Fantasie anregen...

Zurück in die Zivilisation

Schließlich schafften wir es, für den übernächsten Tag einen Flug über Guiyang und Shanghai nach Frankfurt zu buchen. So bekamen wir zwei weitere Megacities zu sehen. Der Kontrast zu Getu He hätte nicht größer sein können. Nachdem unser Zubringerflug zweimal verschoben wurde und wir zu einer weiteren Übernachtung gezwungen waren, konnten wir dann wenigstens von der mit deutschen Steuergeldern subventionierten Magnetschwebbahn vom Flughafen in Shanghai mit 430 km/h in neun Minuten Richtung Innenstadt schweben.



Wir werden links und rechts überholt!

In Sachen Fortschritt und Technik haben uns die Chinesen längst rechts und links überholt. In einer Zeitung stand zu lesen, dass 2030 „Peakoil“ in China erreicht werden soll. Spätestens dann hat wahrscheinlich jeder Chinese ein eigenes Auto. Die deutschen Autobauer wird's freuen. Denn das Gros der Verkaufserlöse fließt nach Wolfsburg, München und Stuttgart. Vom japanischen oder amerikanischen „Feind“ kauft man nur widerwillig Autos. In keinem Land der Erde habe ich so viele deutsche Luxuskarossen gesehen. In kaum einem Land der Erde sind die Gegensätze größer als in China. Von ultramodern und superreich bis zum bettelarmen Gemüsebauern gibt es alles auf engstem Raum. Was ich hier und heute schreibe, ist morgen schon wieder Geschichte. Die Veränderung des Landes vollzieht sich gefühlt in „Lichtgeschwindigkeit“. Der Riese ist längst hellwach und wird die Weltordnung nachhaltig verändern. Das „alte“ Europa wird hier nur noch zusehen und staunen können. Die Chinesen sind fleißig und arbeiten zielstrebig. Ihre Kultur ist hierbei längst auf der Strecke geblieben. Nur ganz vereinzelt ist hiervon noch etwas zu sehen. Was für uns so exotisch erscheint, hat der Chinese längst satt. Wir möchten ja auch nicht mehr mit dem Ochsenkarren auf die Felder ziehen – oder?

Die Macht der Medien

Vergesst alles, was ihr in den Medien über China suggeriert bekommt. Dieses China haben wir so nicht erlebt. Natürlich gibt es Smog-Alarm, verstopfte Straßen und schlechte Luft in Peking. Und sicher gibt es auch die Verletzung von Menschenrechten. Dennoch haben wir China als sicheres und in den Metropolen wie Shenzhen, Shanghai und Hong Kong als picobello sauberes und äußerst fortschrittliches Reiseland erlebt. Staus und Chaos auf den innerstädtischen Straßen wünschen sich zwar die deutschen Autobauer, doch noch längst sind sie nicht Realität. Die Menschen können sich frei bewegen und reisen. Sie lernen Englisch, bilden sich und sind unglaublich wissbegierig. Die hiesigen Nachrichten berichten oft das Gegenteil! Wie gut, dass wir uns beim Reisen ein eigenes Urteil bilden können!

„Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“

(Goethe)

Bei uns bricht ein Sturm der Entrüstung aus, wenn die Chinesen eine Sehenswürdigkeit kitschig verbauen. Wie ist das denn beispielsweise mit der „Rakete“ auf der Aiguille du Midi? Oder mit einer Aussichtsplattform bei uns in den Alpen? Wie korrupt sind unsere Politiker und Industriebonzen? Diktieren uns nicht mächtige Banken der westlichen Welt, wo es lang geht? Brauchen wir Unternehmen wie google, die uns mit ihren „Spionageaktivitäten“ ausspähen und versuchen, die Weltherrschaft an sich zu reißen?

China ist definitiv anders als es in unseren Medien dargestellt wird. Ich möchte hier keine Propaganda für die chinesische Regierung machen. Wir haben auch keine Gehirnwäsche bekommen. Aber vielleicht ist das dortige System die einzige Möglichkeit, so ein riesiges Land aufzubauen, zu lenken und in die Zukunft zu führen.

China, im November 2014.
Volker Roth

© topoguide.de 2015 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.



| Ob sie mit der modernen Zeit klarkommen?

